

## **Erinnerung und Solidarität. Ein europäisches Netzwerk**

Von K. Erik Franzen

Ein Knoten, ein Knoten, ganz Europa ein Knoten. Im fragilen Gewebe aktueller erinnerungspolitischer Schwerstarbeit wimmelt es derzeit nur so von Vergangenheitsverhärtungen. Es rummt und rauscht im Blätterwald und in den Volksvertretungen. Es brennt und brodeln an Konferenztischen und in Hinterzimmern. Und der Zeitzeuge markiert sein Revier mit unnachahmlicher Selbstverständlichkeit: *L'histoire c'est moi*. Top Down oder Bottom Up? Wer wird als erster die Bestie des Vergangenen zähmen und als gefeierter Geschichtserlöser zur europäischen Superdiskursikone gewählt werden? Vielleicht ein intellektuelles A-Team?

Es ist soweit. Nach mehreren Treffen und zahlreichen Verlautbarungen haben die Kulturstaatsminister Polens, der Slowakei, Ungarns und der Bundesrepublik gerade ihre Absicht bekundet, ein „Europäisches Netzwerk Erinnerung und Solidarität“ zu gründen. Erinnerung und Solidarität? War da nicht einmal was anderes gedacht?

### *Gründungspathos, Mut und Geld*

Genau. Ursprünglich sollte das lang diskutierte Netzwerk ein Gegenentwurf zur Initiative des deutschen Bundes der Vertriebenen zur Gründung eines Zentrums gegen Vertreibungen sein und deshalb auch „Europäisches Netzwerk: Zwangsmigrationen und Vertreibungen im 20. Jahrhundert“ heißen. Doch nicht nur die national inspirierten Interpretationsschwierigkeiten bei der Bezeichnung der erzwungenen Wanderungsvorgänge führten zu einer Änderung des Arbeitstitels. Die Unterzeichner haben endlich erkannt, dass diese Prozesse kaum isoliert betrachtet werden können und dass man mehr in die Waagschale werfen muss, als bloß eine Anti-BdV-Initiative zu installieren. Der Gegenstand des Netzwerks soll nun die „Analyse, Dokumentation und Verbreitung der Geschichte des 20. Jahrhunderts“ sein: Darf es ein bisschen mehr sein? Jetzt also ein Director in Warschau, ein Steering Committee, ein Advisory Council und ein Board. Dazu eine gehörige Portion Gründungspathos („europäischer Geist der Versöhnung“) und noch ein bisschen Mut sowie Geld.

Ein Startschuss mit Leuchtspermmunition zur richtigen Zeit vielleicht, ehe eine wie immer geartete europäische Erinnerungsperspektive in diesem Multikanal-Gedenkjahr völlig untergeht und bevor im nächsten Jahr im Zuge mehrerer Wahlen erneut nationale Stürme die Ansätze zur gemeinsamen Kommemoration handstreichartig verwehen. Ob letztlich mehr herauskommt als eine (ostmittel-) europäische Forschungsförderung muss abgewartet werden. Nicht blenden lassen sollten sich die Initiatoren jedenfalls von der gewagten Vision einer politisch normierten europäischen Erinnerung. Die wird es wohl kaum geben, wie beispielsweise der Rückzug Tschechiens aus dem Gründungskreis des Netzwerks zeigt.

### *Fusion auf dem Erinnerungsmarkt*

Nicht zuletzt: Wird Kulturstaatsministerin Weiss die Stimmen entkräften können, die von einer gefährlichen Fusion auf dem deutschen Erinnerungsmarkt reden? Wird ihre Behörde nach der Kompetenzkonzentration in Sachen Aufarbeitung von Nationalsozialismus, SED-Diktatur und nun auch noch von Flucht und Vertreibung zur staatlich sanktionierten Agentur für Erinnerung? Folgt auf Hartz IV Weiss III?

Mastwurf? Doppelter Hinterstich? Samariterknoten? Wir wissen nicht, an was für einen Knoten die Vertreter des Bundes der Vertriebenen gerade denken. Jedenfalls heißt es in einer Stellungnahme zur Gründungserklärung des European Networks Remembrance and Solidarity, dass man bestens dazu geeignet sei, ein haltbarer Knoten innerhalb der neuen Strukturen zu werden. Die betroffenen Menschen und Völker sollten in dem Prozess „emotional und intellektuell“ mitgenommen werden. Ein Schelm, der dabei an Holzpferde denkt. Vielleicht wollen einfach alle Akteure in der Diskursarena Teil einer Reformbewegung sein. Sei es drum. Hoffentlich wird das Ganze kein „gordischer Knoten“: bei dem beliebten Zeitvertreib handelt es sich laut Beschreibung nämlich um ein „verwirrtes und verwirrendes Bewegungsspiel mit mehreren akrobatischen Höhepunkten“. Alexander der Große möge weiterhin ruhen.

K. Erik Franzen ist Mitarbeiter des Collegium-Carolinum in München  
Erstabdruck des Kommentars in: Frankfurter Rundschau vom 08.02.2005, S. 15